

## A n t w o r t

des Ministeriums für Umwelt, Energie, Ernährung und Forsten

auf die Kleine Anfrage des Abgeordneten Andreas Hartenfels (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)  
– Drucksache 17/13752 –

### Indikatorenbericht zur Biodiversitätsstrategie des Landes Rheinland-Pfalz

Die Kleine Anfrage – Drucksache 17/13752 – vom 26. November 2020 hat folgenden Wortlaut:

Im Rahmen der im Jahr 2015 erstmals beschlossenen Biodiversitätsstrategie möchte das Land mit konkreten Programmen und Projekten die biologische Vielfalt in Rheinland-Pfalz erhalten und stärken. Dabei wurden auch langfristige Maßnahmen ergriffen, welche nur langsam ihre Wirkung entfalten, zum Beispiel im Nationalpark Hunsrück-Hochwald. Nun liegt mit dem Indikatorenbericht eine erste Bilanz der Biodiversitätsstrategie vor. Dieser weist für viele Indikatoren bereits erste Erfolge der Maßnahmen und Projekte des Landes der letzten fünf Jahre aus, zeigt aber auch, dass in einigen Bereichen – auch mit Blick auf die Bundesebene – verstärkte Aktivitäten notwendig sind.

Vor diesem Hintergrund frage ich die Landesregierung:

1. Wie beurteilt die Landesregierung die Bilanz des Indikatorenberichts?
2. Welche Schlussfolgerungen werden in Bezug auf zukünftige Bedarfe zum Schutz der Natur in Rheinland-Pfalz gezogen?
3. Welche langfristigen Maßnahmen wurden im Bereich des Nationalpark bereits ergriffen?
4. Wie entwickelt sich die Biodiversität in Rheinland-Pfalz?
5. Wie bewertet die Landesregierung die Entwicklung im Bereich der Landwirtschaft?
6. Wo muss nach Einschätzung der Landesregierung der Bund in seiner Zuständigkeit Aktivitäten verstärken, um die Zielerreichung der rheinland-pfälzischen Biodiversitätsstrategie zu unterstützen?

Das Ministerium für Umwelt, Energie, Ernährung und Forsten hat die Kleine Anfrage namens der Landesregierung mit Schreiben vom 15. Dezember 2020 wie folgt beantwortet:

Vorbemerkung:

Die biologische Vielfalt ist weltweit bedroht. Die Vereinten Nationen haben den Zeitraum von 2010 bis 2020 zur Dekade der Biologischen Vielfalt erklärt. Auch in Bund und Ländern sind die entsprechenden Zahlen und Bilanzen weiter alarmierend. 30 Prozent aller Tier- und Pflanzenarten in Deutschland sind bestandsgefährdet, 6 Prozent der Arten gelten als ausgestorben, und 28 Prozent der Wirbeltiere sind gefährdet. Auch in Rheinland-Pfalz sind die Auswirkungen zu spüren, u. a. verzeichnen viele Amphibien-, Schmetterlings- und Vogelarten massive Bestandsrückgänge. Rheinland-Pfalz hat im November 2015 eine eigene Biodiversitätsstrategie des Landes im Ministerrat beschlossen und veröffentlicht. Der Beschluss beinhaltet auch die Erfolgskontrolle der Biodiversitätsstrategie im Rahmen eines Indikatorenberichts. Nach fünf Jahren liegt nun der erste Indikatorenbericht für Rheinland-Pfalz vor. Dieser gibt anhand der Indikatoren Auskunft über die Zielerreichung und die umgesetzten Maßnahmen in den verschiedenen Handlungsfeldern. Der Indikatorenbericht wurde unter Federführung des MUEEF und in Abstimmung mit den einzelnen Fachministerien der Landesregierung und der Staatskanzlei erarbeitet.

Indikatoren sind Anzeiger für Veränderungen eines anderen Merkmals oder Umstands in den komplexen Systemen der Natur. Sie sollten eine Dynamik aufweisen und Veränderungen anzeigen. Dabei sollten sie auch sensibel in der Reaktion sein und gleichzeitig langfristige Trends anzeigen. Diese methodische Komplexität macht eine sorgfältige Auswahl notwendig, da erst die konsequente und gleichmäßige Auswahl des jeweiligen Indikators langfristige Entwicklungen aufzeigen kann. Dementsprechend sind die vorliegenden 47 Indikatoren als erster Versuch eines Indikatoren-Sets zu sehen, die bei der jetzigen Evaluierung der Biodiversitätsstrategie überprüft werden. Einige Indikatoren zeigen kaum Dynamik (z. B. Anzahl der Nutztierassen). Hier ist die Praktikabilität des Indikators zu prüfen. Dabei wird auch deutlich, dass in einigen Bereichen Daten fehlen, die für eine sinnvolle Indikatorenbildung verwendet werden könnten.

Dies vorausgeschickt, beantworte ich die Kleine Anfrage wie folgt:

Zu den Fragen 1 und 2:

Insgesamt haben sich 25 der 47 Indikatoren (ein Indikator wird zweimal verwendet) positiv entwickelt. Bei elf Indikatoren sind die Ziele bzw. Vorgaben des Indikators teilweise erreicht. Bei fünf Indikatoren wurden die Ziele bzw. Vorgaben nicht erreicht. Bei fünf Indikatoren ist die Datenlage unzureichend für eine abschließende Bewertung. Dies bedeutet, dass mehr als die Hälfte der Indikatoren positive Entwicklungen aufzeigen und damit die Handlungsziele der Biodiversität sich in eine positive Richtung entwickeln.

Teilweise sind einige Indikatoren im Zustand der Bearbeitung (im Bericht in Gelb dargestellt). Dies wird vor allem bei der Wasserwirtschaft deutlich. Hier finden schon seit Jahrzehnten erfolgreich Maßnahmen statt. Bei der Zielerreichung spielen dabei auch wieder globale Effekte eine Rolle und die Tatsache, dass Maßnahmen teilweise lange brauchen, bis Ergebnisse messbar werden. Bei vielen Indikatoren muss dabei auch berücksichtigt werden, dass die hier dargestellten Ergebnisse den ersten Indikatorenbericht darstellen. Insofern gibt die Darstellung einen noch überschaubaren Zeitraum wieder. In den kommenden Evaluationszeiträumen muss sich zeigen, inwiefern sich diese Trends verstetigen.

Bei der Betrachtung der Bewertungen und Trends der Einzelindikatoren wird deutlich, dass sich überall dort, wo Rheinland-Pfalz selbst initiativ werden und mit konkreten Maßnahmen negativen Entwicklungen entgegensteuern kann, positive Entwicklungen abzeichnen. Deutlich wird dies z. B. bei den Themen Naturschutz oder Forstwirtschaft. Dort, wo eine direkte Umsetzbarkeit gegeben ist und z. T. seit Jahrzehnten andauert, stellen sich positive Entwicklungen ein. Bei den Verantwortungsarten wurden u. a. vor allem bei den Arten, bei denen das Land seit Jahrzehnten im Schutz aktiv ist, deutlich messbare Erfolge erzielt. Dies gilt u. a. bei der Westlichen Smaragdeidechse und dem Mausohr. Bei anderen Arten, die eine andere Ökologie aufweisen, stellt sich die Situation völlig anders dar. Hier sind die Trends der Bestände seit Jahren negativ. Hier wird u. a. der Einfluss der Mobilität dieser Arten in ihrer Ökologie deutlich, die in großen Zeiträumen außerhalb von Rheinland-Pfalz stattfindet. Auch der Klimawandel hat einen erheblichen Einfluss auf die Arten. Insofern wird deutlich, dass Vorort-Maßnahmen, die erfolgreich verlaufen, von Einflüssen außerhalb von Rheinland-Pfalz konterkariert werden können. Auch die negativen Trends bei den Indikatoren Rebhuhn-Bestand und Schalenwild sind auf solche Einflüsse zurückzuführen.

Andererseits ist das Land auch seit Jahrzehnten im Rahmen des naturnahen Waldbaus beim Schutz des Waldes aktiv. Dennoch haben die vergangenen drei Dürrejahre ihre Spuren hinterlassen. Hier beeinflusst der Klimawandel als dominanter Faktor dieses Ökosystem trotz aller Bemühungen.

Die Ergebnisse zeigen auch, dass die Naturschutzarbeit kontinuierlich über lange Zeiträume erfolgen muss und viele Faktoren einen einzelnen Schutzgegenstand beeinflussen können. Beim Naturschutz ist aufgrund der Komplexität der Ökosysteme eine Singularität der Faktoren und Zusammenhänge kaum gegeben. Dementsprechend bedarf es genauer Analysen und Monitoring-Maßnahmen, um wirksame Schutzmaßnahmen zu konzipieren.

Zu Frage 3:

Der Nationalpark Hunsrück-Hochwald wurde im Jahr 2015 als Entwicklungsnationalpark gegründet. 75 Prozent der Fläche gehören zur Naturzone (untergliedert in Entwicklungsbereich und Wildnisbereich), die übrigen 25 Prozent bilden die Pflegezone. Während der 30-jährigen Entwicklungsphase bis 2045 ist der Entwicklungsbereich des Nationalparks in den Wildnisbereich zu überführen. Bereits im Jahr 2019 konnte der Wildnisbereich, in der sich die Natur frei entwickeln kann, von zu Beginn 25 Prozent auf heute bis zu 40 Prozent ausgeweitet werden. Aktuell befinden sich 4 123 ha Nationalparkfläche im Wildnisbereich der Naturzone. Das sind 40,4 Prozent der Gesamtflächen des Nationalparks. Die Entwicklung des Wildnisbereichs des Nationalparks verläuft dem Nationalparkplan entsprechend planmäßig und erfolgreich. Diesbezügliche Zwischenziele der Entwicklungsphase sind erreicht.

Rund 13 Prozent der Fläche des Nationalparks sind wassergeprägte Standorte, wo sich ursprünglich Feuchtwälder, Bruchwälder und Hangbrücher entwickelt haben. Auf großer Fläche wurden diese im 19. Jahrhundert durch die Anlage von entwässernden Grabensystemen degradiert und mit Nadelbäumen bestockt.

Im Rahmen des EU-LIFE-Projekts „Moore“ kommt auf einer Fläche von 120 ha ein Methodenmix zur Anwendung. So werden z. B. Gräben verschlossen und Nadelbäume entnommen.

Die Renaturierungsmaßnahmen in den Mooren im Rahmen des EU-LIFE-Projekts sind nahezu abgeschlossen. Weitere Maßnahmen dieser Art sind an anderen potenziellen Standorten nicht geplant. Die genannten Maßnahmen erfolgten im Nationalpark auf 53,9 ha verteilt auf 148 Teilflächen, die aus den zur Verfügung stehenden Daten der Biotopkartierung aktuell als Moorlebensräume festgestellt wurden. Die 53,9 ha Maßnahmenflächen entsprechen einem Anteil von 8,8 Prozent der insgesamt 613 ha aktuell festgestellten Moorlebensräume im Nationalpark. Weitere 78 ha Maßnahmenflächen des LIFE-Projekts „Moore“ wurden ergänzend auf „potenziellen Moorstandorten“ umgesetzt. Langfristig sollen somit alle Moorstandorte im Nationalpark wieder renaturiert werden.

Zu Frage 4:

Rund 40 000 Arten besiedeln Rheinland-Pfalz. Hinzu kommen Biotope, Nutzierrassen und Pflanzensorten. Dementsprechend vielfältig ist die Biodiversität. Eine Aussage zur Entwicklung der Biodiversität kann somit nur differenziert erfolgen. Viele Zöno- sen zeigen in den letzten Jahren negative Bestandsentwicklungen auch vor dem Hintergrund der Erderhitzung und Klimakrise.

Dies gilt u. a. für die Insekten oder die Amphibien. Hier zeigen selbst Ubiquisten massive Bestandsverluste. Beispielsweise gehörte der Grasfrosch bis vor wenigen Jahren zu den häufigsten Amphibien in Rheinland-Pfalz. Wissenschaftler gehen bei dieser Art inzwischen von Bestandsverlusten von bis zu 90 Prozent aus. Auch der weltweite Insektenrückgang ist in Rheinland-Pfalz deutlich sichtbar. So ging z. B. der Bestand des Moselapollis in den letzten drei Jahren um 90 Prozent zurück.

In der Gesamtbetrachtung zeigt sich, dass der weltweite Trend des massiven Artenrückgangs auch in Rheinland-Pfalz messbar stattfindet.

Zu Frage 5:

Die Landwirtschaft hat einen Einfluss auf die Biodiversität. Dies ist bei einem Anteil der Flächennutzung von rund 41 Prozent in Rheinland-Pfalz offensichtlich. Viele Arten sind auf eine landwirtschaftliche Nutzung und eine Offenhaltung der Landschaft angewiesen. Dabei ist jedoch die Intensität der Bewirtschaftung von entscheidender Bedeutung. Vor allem die intensive Landwirtschaft hat einen negativen Einfluss auf die Biodiversität. Die Gründe liegen u. a. im Pestizideinsatz, in der Nitratbelastung, der Bodenverdichtung und in der Technisierung. Hier finden viele Arten oft keine Nischen mehr als Lebensräume. Dies wird deutlich im Rückgang von ehemals häufigen Feldvogelarten wie z. B. der Feldlerche und dem Rebhuhn. Durch den ökologischen Landbau und den dazugehörigen Förderinstrumenten können positive Effekte für die Biodiversität erzielt werden. Auch die Extensivierung landwirtschaftlicher Flächen und Weidetierhaltung hat einen positiven Einfluss auf viele Offenlandarten.

Zu Frage 6:

Viele globale Faktoren, die die Biodiversität massiv beeinflussen, liegen im Gestaltungsspielraum des Bundes. Dazu gehören Themen wie z. B. Nanoplastik, Medizinalstoffe, der Klimawandel und invasive Arten. Untersuchungen belegen, dass diese Faktoren einen großen, jedoch teilweise noch nicht quantifizierbaren Einfluss auf Arten haben. Hier sind zukünftig weitere Regelungen und Initiativen auf europäischer Ebene und multinationaler Ebene notwendig.

Ulrike Höfken  
Staatsministerin